

Sonntag, 8. März 2026_3. SONNTAG DER QUADRAGESIMA A
Ex 17, 3-7, Röm 5, 1-2.5-8, Joh 4, 5-42 (Kf: 4, 5-15.19b-26.39a.40-42)

VA 18.00 Domkirche St. Stephan, 8.30 Stoitzendorf, 10.00 Goggendorf, 19.15 Domkirche St. Stephan

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist ein Zweifaches, das mich dieser Tage bewegt hat. Ein Gespräch. In dem ein älterer Herr zu mir sagte: *50 Jahre habe ich ohne Gott gelebt. Und ich habe ihn auch nicht gesucht.* Und in einer anderen Begegnung, etwa ähnlich: *Ich habe keine Sehnsucht nach Gott.* Worte, die mich (irgendwie) an das eben verkündete EVANGELIUM denken lassen. An die berührende Szene einer Begegnung. Am sogenannten Jakobsbrunnen.

Wir kennen diese Erzählung. Auch wenn sie uns nur alle drei Jahre vorgelesen wird. Und dennoch. Sie hat etwas. Weil wir daraus etwas lernen können: Eine Frau sucht Wasser – und findet einen Menschen. Der sie nicht mit seinem „Wissen“ verblüfft, sondern damit, dass ER „um sie weiß“. Um ihr bisher gelaufenes Leben. Um ihre Geschichte.

Vielleicht fühlt sie sich ja durchschaut. Aber nicht durchleuchtet! Und schon gar nicht bloßgestellt. Gerade dadurch kann sie mit anderen Augen auf ihr Innerstes schauen. Auf ihre unverwechselbare bisher gelaufene Lebensgeschichte. Wenn sich ihr (infolgedessen) eine schon lange nicht mehr betretene Seelenlandschaft öffnet.

JESUS belehrt nicht. ER konfrontiert. ER lenkt in SEINER Art den Blick auf das im Innersten in einem Menschen Versteckte. Damit es entdeckt wird und „freigearbeitet“ werden kann. Denn, was nicht ausgesprochen ist, kann auch nicht geheilt werden.

Der lebenswichtige Brunnen wird so zu einem Ort der Begegnung. Und die Begegnung zum Ausgangspunkt einer neuen Standortbestimmung.

Egal, was war! Und ist es noch so schlimm und unerträglich. Und gleichgültig, was geschehen wird: die menschliche Begegnung wird zum Moment der Vergebung. Zum Ort der Gnade! Wo das gelingt, kann es nicht anders sein, dass ein Mensch ermutigt wird, der zu sein, der er ist und zu werden, was er sich bisher nie zugetraut hätte!

Was wir hier von JESUS lernen können: es geht in der Begegnung mit Menschen nicht um Belehrung. Um jemanden etwas „reinzuwürgen“ oder ihn fertig zu machen. Wie das auf medialen Schauplätzen durch eine rigide Moraldiktatur mit diffamierenden Urteilen geschieht. Sondern, wie es der in Wien geborene jüdische Religionsphilosoph *Martin Buber* gesagt hat: *alles wirkliche Leben ist Begegnung. Und wenn wir aufhören, uns zu begegnen, ist es, als hörten wir auf zu atmen!*

Wirkliche Begegnung ermöglicht Veränderung im Inneren des Menschen. Und was er dadurch zu sagen hat, ist durchaus nicht angenehm, aber wohltuend, ermutigend. Heilsam im besten Sinn des Wortes. Wenn sie getragen ist von Achtsamkeit und Wertschätzung. Wenn mit dem Wort so umgegangen wird, dass es Wirkung zeigt. Spuren hinterlässt. Hoffnung gibt und Linderung bewirkt. Um endlich aussprechen zu dürfen, was viel zu lange unausgesprochen darauf gewartet hat, in Erscheinung treten zu können. Oder wie der Heilige Augustinus sagt: *Geh nicht nach draußen! Kehr ein bei dir selbst. Im inneren Menschen wohnt die Wahrheit!*

Deshalb braucht der Mensch für sein Inneres verlässliche Wegbegleiter. Und nicht Menschen, die ihn bevormunden, ihn manipulieren und ihn kritisieren und ihm ständig sagen, was zu tun wäre, sondern Menschen, die ihn ermutigen, ihren, seinen unverwechselbaren Weg zu gehen.

Ihne allen, liebe Schwestern und Brüder, weiterhin ein frohes Fasten! Verbunden mit dem Wunsch: bleiben Sie Suchende! Jene Menschen, für die das Leben eine Suche ist und bleibt!